



Rund 25 m südwestlich vom Hauptgebäude entfernt wurde ein weiteres Gebäude festgestellt, dessen Abmessungen 24 m mal 10,20 m betragen und in einen kleineren Raum mit Schieferplattenboden und einen größeren mit gestampftem Boden unterteilt war (Abb. 1, Nr. 2). Der kleinere Raum wurde als Viehstall, der größere als Scheune angesprochen. „Im Bodenbelag der Scheune fand sich z. B. der kopflose Oberkörper einer lebendgroßen weiblichen Statue aus Kalkstein, den flachen Rücken nach oben gekehrt.“ vermerkt der damalige Vorsitzende des Altertumsvereins Johannes Schwab in seinem Fundbericht.<sup>2</sup> Dieses Figurenfragment gelangte in die Sammlung des Vereins, wurde unter der Nr. 940 inventarisiert<sup>3</sup>, gehörte ab 1936 zum Bestand des neueröffneten Andernacher Heimatmuseums im ehemaligen Haus der Familie von der Leyen und wurde dort schließlich in den 50er Jahren im Erdgeschoß fest in der Wand installiert. Obwohl dieser Frauentorso durchaus Beachtung verdient, blieb er bisher in der einschlägigen Fachliteratur unerwähnt, so daß es sicher angebracht ist, dieses Fundstück über 90 Jahre nach seiner Entdeckung hier vorzustellen.<sup>4</sup>

Der Torso besteht aus Kalkstein und besitzt eine Höhe von 0,52 m, eine Breite von 0,63 m und eine Dicke vom 0,22 m. Das Fragment ist am rechten sowie am linken Mantel-



Abb. 2: Frauentorso aus Andernach, Kalkstein, Stadtmuseum Andernach. (Photo Harald Hoffmann)

saum beschädigt, die linke Hand fehlt. Die Frau trägt einen über die Schultern gelegten Mantel, der vorne offen ist (Abb. 2). Der linke Mantelsaum verläuft von der Schulter über die kaum merklich gewölbte Brust, wird von der rechten Hand gerafft und kräftig zur Körpermitte gezogen. Der rechte Mantelsaum wird von der Schulter über den Unterarm vor den Körper geführt und von dort über den angewinkelten linken Unterarm gelegt. Unter dem Mantel trägt die Frau eine stoffreiche Tunika, die durch bogenförmig angeordnete Kordelfalten gegliedert ist. Als einziges Schmuckstück läßt sich eine Halskette mit großer Zierscheibe ausmachen, die jedoch nur undeutlich zu erkennen ist. Die Rückseite der Statue ist flach abgerundet, die Kordelfalten finden keine Fortsetzung auf der Rückenpartie. Während auf der linken Seite des Mantels die Kordelfalten gut erhalten und ausgearbeitet sind (Abb. 3), wirken sie auf der rechten Seite teilweise nur angedeutet und unfertig. Auch die rechte Hand mit Unterarm macht eher den Eindruck als habe der Bildhauer hier sein Werk vor der Vollendung im Stich gelassen.



*Abb. 3: Frauentorso aus Andernach, Detail der Kordelfalten auf der linken Körperseite*

Wenn es dem Bildnis auch nicht an Plastizität mangelt, wie der wulstige Mantelsaum und die Partie zwischen linkem Oberarm und linkem Oberkörper zeigen, dominiert doch eine Linearität, die durch aufgelegte Kordelfalten, die mitunter haarnadelförmig ineinander laufen, erreicht wird. Unverkennbar wurde die Frauenstatue aus Andernach ganz auf Frontalität hin ausgerichtet und vermutlich für die Plazierung in einer Nischenstele konzipiert.<sup>5</sup> Ob der Grabstein nur für die Frau angefertigt werden sollte oder ob die Figur Bestandteil eines Familiengrabmals war, von dem aber keine weitere Person – zu erwarten wäre etwa die des Ehemannes – nachgewiesen ist, kann mangels entsprechender Fundstücke nicht ermittelt werden.

Bei der Suche nach Vergleichsfunden zu unserem Torso richtet sich der Blick zunächst einmal ganz unwillkürlich auf das bekannte, 1931/32 entdeckte Familiengrabmal aus Nickenich, Kreis Mayen-Koblenz, das aus drei nebeneinander angeordneten Nischenstelen besteht und nur rund 4 km südwestlich des Andernacher Fundplatzes ans Tageslicht kam.<sup>6</sup> Unsere besondere Aufmerksamkeit soll hier der mittleren Nische, in der eine Frau mit einem kleinen Jungen stehen, gelten (Abb. 4). Beide Frauen – sowohl die aus Andernach wie auch die aus Nickenich – sind frontal wiedergegeben und zeigen die gleiche Körperhaltung. Auch die Tragweise des über die Schultern gelegten Mantels ist gleich, wenn auch der Mantel bei der Frau aus Nickenich den rechten Arm nur teilweise bedeckt, während bei dem Bildnis aus Andernach fast der gesamte rechte Arm bis zum Handgelenk unter dem Mantel verborgen ist. Beide Frauen tragen einen Halsschmuck,



Abb. 4: Frauendarstellung mit Kind auf dem Familiengrabstein von Nickenich, Rheinisches Landesmuseum Bonn. Aus: *Germania* 16, 1932, Taf. 3

seiner stehenden Ehefrau sitzt (Abb. 5). Wie die Andernacherin ist auch bei dem Weisenauser Grabmal die Verstorbene in römischer Manier mit Mantel und Tunica bekleidet. Auch sie trägt einen Halsreif mit Schmuckrosette. Darüber hinaus zieren zwei Armreifen das rechte Handgelenk und an den Fingern der linken Hand – mit Ausnahme des Mittelfingers – sowie am Daumen der rechten Hand steckt jeweils ein Ring. Da bei der Frauenstatue aus Andernach die linke Hand fehlt und die rechte Hand beschädigt,

die aus Nickenich einen keltischen Torques, die aus Andernach eine Kette mit Zierscheibe. Weitere Schmuckstücke lassen sich bei der Andernacherin nicht ausmachen – die Nickenicherin ist dagegen mit einem Armband an jedem Unterarm, je einem Ring am Zeige- und Ringfinger der linken Hand sowie einem Ring am Ringfinger der rechten Hand reich ausgestattet. Ein wesentlicher Unterschied hinsichtlich der Tracht beider Frauen besteht darin, daß die Frau aus Nickenich unter ihrem Mantel eine einheimische Trachtvariante, die sogenannte Menimane-Tracht trägt<sup>7</sup>, während die Andernacherin mit Tunica unter dem Mantel (palla) ganz in römischer Gewandung wiedergegeben ist. Lediglich der Halsschmuck weist hier noch auf einheimische Bezüge hin. So trägt beispielsweise die in einheimisch-keltischer Tracht gewandete Minimane auf dem Grabstein des Schiffseigners Blussus einen vergleichbaren Halsschmuck.<sup>8</sup>

Unverkennbar lassen sich auch stilistische Unterschiede bei den beiden Frauenbildnissen ausmachen. Die Darstellung der Frau aus Nickenich wurde reliefartiger ausgeführt, wobei die Gewänder den Körper kulissenhaft bedecken. Im Gegensatz dazu ist der Torso aus Andernach stärker modelliert.<sup>9</sup>

Hinsichtlich der Tracht steht dem Andernacher Torso die Frauendarstellung auf dem Nischengrabmal aus Mainz-Weisenauser sehr nahe.<sup>10</sup> In der Bildnische ist hier im Hochrelief ein Ehepaar wiedergegeben, bei dem der in einheimisch-keltischer Tracht gewandete Ehemann links neben

vielleicht auch gar nicht zu Ende durchgeformt ist, läßt sich hier kein Arm- und Fingerschmuck nachweisen. Es fällt auf, daß bei der Frau aus Weisenau die Kordelfalten merklich spärlicher verwendet worden sind als bei dem Andernacher Torso.<sup>11</sup>

Diese wahre „Überspinnung des Gewandes“<sup>12</sup> mit schematisch angeordneten Kordelfalten, wie dies vornehmlich an der linken Körper-Armpartie bei der Statue aus Andernach deutlich wird, kennen wir auch von einer aus drei Statuen bestehenden Figurengruppe aus Ingelheim (Nieder-Ingelheim).<sup>13</sup> Diese Gruppe besteht aus einer Männerstatue, die mit Toga und Tunica bekleidet ist, und zwei Frauenstatuen in Minimane-Tracht, von denen eine Figur fast vollständig erhalten ist



Abb. 5: Nischengrabmal aus Mainz-Weisenau, Landesmuseum Mainz (Photo: Ursula Rudischer)



Abb. 6: Frauenstatue aus Ingelheim, Museum Wiesbaden

(Abb. 6), während von der zweiten Frauenstatue nur noch der stark beschädigte Oberkörper mit Kopf vorliegt.

Die hier aufgeführten Grabdenkmäler aus Weisenau und Ingelheim werden einer sogenannten „Mainzer Werkstatt“ oder auch „Annaius Gruppe“ bzw. „Annaius-Blussus Gruppe“ zugeordnet oder wie im Falle des Nickenicher Grabmals als von dieser Gruppe stark beeinflusst angesehen.<sup>14</sup> Gearbeitet hat dieser vornehmlich durch Bildhauer aus Oberitalien geprägte Kreis<sup>15</sup>, dessen Zentrum in Mainz anzusiedeln ist, von tiberischer bis neronischer Zeit, also ungefähr zwischen ca. 20/30 n. Chr. bis ca. 60/70 n. Chr. mit Schwerpunkt in claudischer Zeit. Offensichtlich lassen sich an den Grabmälern während



Abb. 7: Soldatengrabstein des Firmus aus Andernach. Aus: Bonner Jahrbücher Bd. 77, 1884, Taf. I

daß in Mainz und Umgebung mehrere Werkstätten tätig waren, die untereinander Kontakte pflegten und sich gegenseitig beeinflussten. Neben diesen stationären Werkstätten in Mainz muß auch mit Bildhauerwerkstätten dieses Mainzer Kreises gerechnet werden, die – bei entsprechender Auftragslage – außerhalb des Mainzer Raumes – beispielsweise in Andernach – tätig waren.

In diesem Zusammenhang ist ein Artikel von Gerhard Bauchhenß von Interesse, in dem er sich mit römischen Grabdenkmälern aus dem Koblenz-Neuwieder Becken beschäftigt, zu denen auch der Soldatengrabstein des Firmus (Abb. 7) und Fragmente von zwei weiteren Soldatengrabsteinen (Abb. 8 und 9) gehören, die 1882 an der Koblenzer Straße in Andernach entdeckt worden sind.<sup>17</sup> Nach Bauchhenß lassen sich die beiden nur in Bruchstücken erhaltenen Soldatengrabsteine aus stilistischen Gründen und aufgrund der qualitätvollen Ausführung mit dem Soldatengrabstein des Annaius aus Bingerbrück gut vergleichen und damit dem oben genannten Mainzer Werkstattkreis anschließen.<sup>18</sup> Mit dem hier vorgestellten Frauentorso liegen damit aus Andernach immerhin drei Grabsteine vor, die dem Mainzer Kreis zugeordnet werden können. Da die Frauenstatue offensichtlich nicht vollendet worden ist, da möglicherweise der Kalkstein fehlerhaft war

dieser Zeit einzelne Entwicklungsphasen ausmachen. So wird das Weisenauer Grabmal beispielsweise von W. Boppert in tiberische (ca. 20–40 n. Chr.), von N. Andrikopoulou-Strack in frühclaudische Zeit datiert, während die Figuren aus Ingelheim als claudisch (ca. 40–55 n. Chr.) oder spätclaudisch angesprochen werden. Den Abschluß dieser stilistischen Entwicklung bildet das Familiengrabmal aus Nickenich, das in ernerischer Zeit. (ca. 55–70 n. Chr.) angesetzt wird.<sup>16</sup> Der Frauentorso aus Andernach, der stilistisch gesehen am ehesten mit den Statuen aus Ingelheim korrespondiert, ist sicherlich auch eine Arbeit des Mainzer Werkstattkreises und dürfte in claudische Zeit gehören, also in die Jahre um 50 n. Chr. datieren.

Die Vielfalt und die Vielzahl der in diesem Zeitraum geschaffenen Grabmäler mit figürlichen Darstellungen, die vom Soldatengrabstein bis zum aufwendigen Familiengrabmal reichen, läßt vermuten,

oder dem Bildhauer ein Mißgeschick bei seiner Arbeit an der Statue passierte, und es unwahrscheinlich ist, daß eine halbfertige Statue von Mainz nach Andernach geliefert wurde, darf man annehmen, daß Bildhauer aus Mainz in Andernach vor Ort tätig waren. Ob die beiden Soldatengrabsteine, die dem des Annaius nahestehen, aus der gleichen Andernacher Werkstatt stammen wie die Frauenstatue oder von einer auf Soldatengrabsteine spezialisierten Gruppe aus dem Mainzer Umfeld – mit zeitweiliger Werkstatt in Andernach – angefertigt wurden, kann nicht entschieden werden.



Abb. 8: Fragment eines Soldatengrabsteins aus Andernach. Aus: Bonner Jahrbücher Bd. 77, 1884, Taf. III

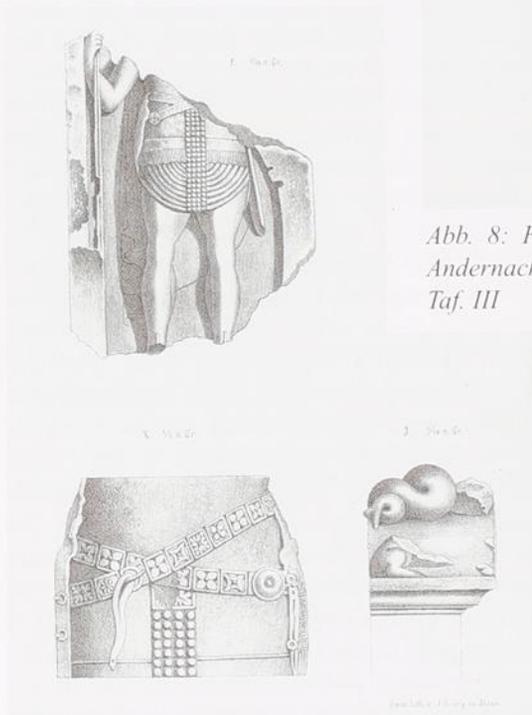


Abb. 9: Fragment eines Soldatengrabsteins aus Andernach. Aus: Bonner Jahrbücher Bd. 77, 1884, Taf. II

Der Grabstein des Firmus stammt nach G. Bauchhenß aus einer Werkstatt, die zwar Soldatengrabsteine der Annaius-Gruppe nachahmte, nicht aber zum direkten Mainzer Werkstattkreis zuzuordnen ist, sondern vielmehr das Produkt einer von Mainz her zwar beeinflussten lokalen Werkstatt ist, die aber auch niederrheinische Elemente aufgenommen hat und die Handschrift von zwei Bildhauern trägt.<sup>19</sup> Zeitlich dürfte der Firmus-Grabstein mit dem des Faltonius gleichzusetzen sein, der in neroni-

sche Zeit datiert wird und damit einige Jahre jünger anzusetzen ist, als die beiden anderen Soldatengrabsteine und die Frauenstatue aus Andernach.<sup>20</sup>

Die zeitweilige Ansiedlung von Bildhauerwerkstätten in Andernach läßt sich sicherlich mit der Anwesenheit von Soldaten erklären. Der Inschrift auf dem Grabstein des Firmus kann entnommen werden, daß Angehörige einer Raeter-Cohorte hier stationiert gewesen sind.<sup>21</sup> Bei den beiden anderen, nur fragmentarisch erhaltenen Soldatengrabsteinen aus Andernach sind die Inschriften nicht erhalten, so daß die Einheit dieser Soldaten unklar bleibt, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, daß sie derselben Hilfstruppe angehörten wie unser Firmus. Mit großer Wahrscheinlichkeit lag das Kastell auf einer flachen Erhebung, „Hügelchen“ genannt, im Bereich der heutigen Altstadt, rund 450 m vom Fundplatz der Soldatengrabsteine entfernt.<sup>22</sup> Die spätestens seit tiberischer Zeit in Andernach stationierte Truppe hatte sicherlich die Aufgabe die Zivilsiedlung ANTVNNACVM mit Rheinhafen und zusammen mit in Urmitz sowie Koblenz stationierten Einheiten das linksrheinische Neuwieder-Becken samt Hinterland zu schützen.<sup>23</sup>

Daß auch in unserem Raum um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. nicht nur Angehörige des Militärs, sondern auch offensichtlich Zivilpersonen an der Errichtung von Grabdenkmälern Interesse zeigten und auch finanziell in der Lage waren solche anfertigen zu lassen, zeigen nicht nur die Frauenstatue aus Andernach, sondern auch die in neronische Zeit zu datierenden Grabbauten aus Krufft („Krufter Säule“, „Krufter Kapelle“)<sup>24</sup> und das schon genannte Familiengrabmal aus Nickenich.<sup>25</sup> Nicht der vielleicht möglichen Annahme folgend, daß der Torso an den Ort seiner Auffindung von weither verschleppt worden ist, darf davon ausgegangen werden, daß es die einheimischen Eigentümer des frühromischen Landgutes waren, das in der Folgezeit zu einer villa rustica in Steinbauweise ausgeführt wurde, die den Auftrag zur Anfertigung des Grabmals gaben, von dem nur der Torso erhalten geblieben ist. Wenn die Gutsbesitzer auch noch um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in einem Wohnhaus lebten, das in Fachwerktechnik errichtet worden war, so wollten sie mit der Errichtung des Grabmals auf dem zum Gehöft gehörenden, eigenen Friedhof ihre sicher herausgehobene Stellung in der sich neu formierten Gesellschaft und ihren Reichtum dokumentieren. Nicht von ungefähr ließ sich die Verstorbene in römischer Gewandung darstellen. Wenn die hier besprochene Statue als Bestandteil eines Familiengrabmals unserer Ansicht nach auch unvollendet blieb, so heißt dies natürlich noch nicht, daß das angenommene Grabmal nicht doch – mit einem neuen, diesmal geglückten Frauenbildnis ausgestattet – zur Aufstellung kam. Mangels entsprechender Funde muß diese Aussage aber rein spekulativ im Raum stehen bleiben. Nicht entschieden werden kann auch die Frage, wo das Grabmal aufgestellt worden ist oder aufgestellt werden sollte. Der Standort dürfte nicht allzuweit vom Gutshof entfernt zu suchen sein. In Frage kommt möglicherweise ein rund 250 m westlich der Ansiedlung gelegener Bestattungsplatz (siehe Abb. 1), der nicht weit von der Straße, die von Andernach über den Kirchberg nach Eich führt, entfernt lag. Von diesem Friedhof ist aber nur die Auffindung eines spätrömischen Tuffsteinsarkophages ausdrücklich erwähnt.<sup>26</sup> Ob dort auch frühromische Gräber gefunden wurden, ist nicht bekannt – den verwendeten Symbolen auf der Karte an dieser Fundstelle nach zu schließen aber durchaus möglich.<sup>27</sup>

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> J. SCHWAB, Die Freilegung eines spätrömischen Gutshofes. Altertums-Verein „Alt-Andernach“. Bericht über die Tätigkeit des Vereins vom 1. April 1911 bis 1. Oktober 1913. Andernach 1913, spez. S. 20–32 mit Plan.
- <sup>2</sup> Ebd., S. 26.
- <sup>3</sup> Siehe die handschriftliche Zusammenstellung mit 26 Fotoabbildungen der „vor- und frühgeschichtlichen Altertümer der Altertumsammlung zu Andernach“ aus dem Jahre 1924, S. 34 mit Abb. 14. Original im Rhein. Landesmuseum Bonn (Kompaktusanlage), Kopie im Stadtmuseum Andernach.
- <sup>4</sup> Ferner wurde bei der Ausgrabung des römischen Gutshofes auch noch ein „kleiner Marmortorso einer jugendlichen männlichen Statue 13 cm“ geborgen. Die genaue Fundstelle innerhalb des untersuchten Areals ist nicht angegeben; siehe J. SCHWAB a. a. O. (Anm. 1), S. 30. In der in Anm. 3 aufgeführten Zusammenstellung ist das Fundstück genannt und abgebildet, S. 34, Abb. 15 (Inv. Nr. 941). Im Jahre 1983 war der Marmortorso im Bestand des Andernacher Stadtmuseums nicht mehr auffindbar, der Verbleib konnte nicht ermittelt werden.
- <sup>5</sup> H. GABELMANN, Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein. Bonner Jahrb. 172, 1972, S. 65 ff.
- <sup>6</sup> E. NEUFFER, Ein römisches Familiengrabmal von Nickenich bei Andernach. *Germania* 16, 1932, S. 22–28; siehe auch Bonner Jahrb. 138, 1933, S. 155 u. 158 mit Taf. XXI; GABELMANN a. a. O. (Anm. 5), S. 116, Abb. 32; G. BAUCHHENS, Römische Grabmäler aus den Randgebieten des Neuwieder Beckens. *Jahrb. Röm. Germ. Zentralmus. Mainz* 22, 1975, S. 81 ff., spez. S. 91 ff. mit Taf. 34 u. 36–37; H.G. HORN, Römische Steindenkmäler 3, Bonn 1981, spez. S. 22–27; J.-N. ANDRIKOPOULOU-STRACK, Grabbauten des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Rheingebiet. Beihefte Bonner Jahrb. Bd. 43, Köln/Bonn 1986, S. 179 mit weiterer Literatur und Taf. 3–5.
- <sup>7</sup> NEUFFER a. a. O. (Anm. 6), S. 24; ANDRIKOPOULOU-STRACK a. a. O. (Anm. 6), S. 77; J. P. WILD, Clothing in the North-West Provinces of the Roman Empire. *Bonner Jahrb.* 168, 1968, S. 166 ff., spez. 199 ff.
- <sup>8</sup> Siehe etwa W. BOPPERT, Zivile Grabsteine aus Mainz und Umgebung. *CSIR Deutschland*, Bd. II, 6 *Germania Superior*, Mainz 1992, Taf. 6; W. SELZER unter Mitarbeit von K.-V. Decker und A. Do Paço: Römische Steindenkmäler. Mainz in römischer Zeit. Katalog zur Sammlung in der Steinhalle. Mainz 1988, spez. S. 96, Abb. 60.
- <sup>9</sup> H. GABELMANN, Die Frauenstatue aus Aachen-Burtscheid. *Bonner Jahrb.* 179, 1979, S. 209 ff., spez. 241 ff.; siehe auch: H. SCHOPPA, Die Kunst der Römerzeit in Gallien, Germanien und Britannien. München, Berlin 1957, S. 17 u. Abb. 53; ANDRIKOPOULOU-STRACK a. a. O. (Anm. 6), S. 77.
- <sup>10</sup> ANDRIKOPOULOU-STRACK a. a. O. (Anm. 6), S. 69 ff. mit Taf. 2; BOPPERT a. a. O. (Anm. 8), S. 48 ff. mit Taf. 1–5, spez. Taf. 2; A. BÖHME, Schmuck der römischen Frau. Stuttgart 1974 (Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands Nr. 11), S. 22 und 60 mit Abb. 35.
- <sup>11</sup> ANDRIKOPOULOU-STRACK a. a. O. (Anm. 6), S. 70 f.
- <sup>12</sup> Ebd., S. 76.
- <sup>13</sup> Ebd., S. 171 f.; H. SCHOPPA, Bemerkungen zu den Grabfiguren aus Ingelheim. *Nassauische Heimatblätter* 48, 1958, H. 1, S. 26–29 mit Taf. 1–3.
- <sup>14</sup> GABELMANN a. a. O. (Anm. 5), S. 110 ff. mit älterer Literatur; ders. a. a. O. (Anm. 9), S. 238 ff.; BOPPERT a. a. O. (Anm. 8), S. 43 f.
- <sup>15</sup> Siehe etwa: H. SCHOPPA, Zur römischen Plastik am Mittelrhein in augusteischer und claudischer Zeit. In: Mainz und der Mittelrhein in der europäischen Kunstgeschichte. (Festschrift Fritz Vollbach), Mainz 1966, spez. S. 1–18; GABELMANN a. a. O. (Anm. 5), S. 67 ff.; ANDRIKOPOULOU-STRACK a. a. O. (Anm. 6), S. 157 ff.; BOPPERT a. a. O. (Anm. 8), S. 28 ff.; dies., Militärische Grabdenkmäler aus Mainz und Umgebung. *CSIR Deutschland* Bd. II,5, Mainz 1992, spez. 47 ff.
- <sup>16</sup> ANDRIKOPOULOU-STRACK a. a. O. (Anm. 6), S. 55 ff.; BOPPERT a. a. O. (Anm. 8), S. 46 f.; dies. a. a. O. (Anm. 15), S. 29 ff.
- <sup>17</sup> BAUCHHENS a. a. O. (Anm. 6); E. AUS'M WEERTH, Miscellen, Andernach. *Bonner Jahrb.* 73, 1882; J. KLEIN, Denkmäler römischer Soldaten von Andernach. *Bonner Jahrb.* 77, 1884, S. 14–44 mit Taf. I–III; E. KÜNZL, Römische Steindenkmäler 1, Bonn (o. J.), S. 22–25; M. GECHTER, Ähnlich unseren Sicherheitsnadeln. Zur Tragweise römischer Fibeln im ersten Jahrhundert n. Chr. *Das Rhein. Landesmuseum Bonn. Berichte aus der Arbeit des Museums* 2, 1980, S. 17–20.
- <sup>18</sup> BAUCHHENS a. a. O. (Anm. 6), S. 81 ff. mit Taf. 27–28; GABELMANN a. a. O. (Anm. 5), S. 109 ff.
- <sup>19</sup> BAUCHHENS a. a. O. (Anm. 6), S. 88.
- <sup>20</sup> Ebd., S. 86; BOPPERT a. a. O. (Anm. 15), S. 98.

- <sup>21</sup> H. LEHNER, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn. Bonn 1918, S. 269 f, Nr. 665; siehe auch Anm. 17.
- <sup>22</sup> H. LEHNER, Antunnaum. Bonner Jahrb. 107, 1901, S. 1 ff., spez. S. 28; B. C. OESTERWIND, K. SCHÄFER, Die spätlatènezeitliche und frühkaiserzeitliche Besiedlung im Andernacher Stadtgebiet. Andernacher Beiträge 1, Andernach 1987, spez. S. 14 f.
- <sup>23</sup> B. C. OESTERWIND, Die Spätlatènezeit und die frühe Römische Kaiserzeit im Neuwieder Becken. Bonner Hefte zur Vorgeschichte Nr. 24, Bonn 1989, spez. Karte 3 und 4, S. 50 f, 176 f.; B. C. OESTERWIND, K. SCHÄFER, Die frührömischen Gräberfelder Andernach-„Kirchberg“/„Martinsberg“ und Koblenz-„Kaiserin-Augusta-Ring“/„Moselring“. Andernacher Beiträge 7, Andernach 1991, spez. S. 62 ff; zur Bedeutung des Hafens siehe: K. SCHÄFER, Andernach – Drehscheibe des antiken Steinhandels. In: Steinbruch und Bergwerk. Vulkanpark-Forschungen Bd. 2, Mainz 2000, S. 83–109.
- <sup>24</sup> ANDRIKOPOULOU-STRACK a. a. O. (Anm. 6), S. 20 ff. und 49 ff.
- <sup>25</sup> Siehe Anm. 6
- <sup>26</sup> SCHWAB a. a. O. (Anm. 1), S. 30.
- <sup>27</sup> Der Tuffsteinsarkophag ist als kleines Rechteck gekennzeichnet; bei den kleinen Kreuzchen könnte es sich um eingetragene aber im Text von J. Schwab nicht erwähnte Brandgräber handeln.